

Nachrufe

Eva Kreisky (08.09.1944 – 14.08.2024)

Eva Kreisky ist nur wenige Wochen vor ihrem 80. Geburtstag und einer geplanten Verleihung des Frauenpreises der Stadt Wien einer langwierigen Krankheit erlegen. Mit ihr verliert die deutschsprachige feministische Politikwissenschaft eine Pionierin, die stets darauf beharrte, nicht nur die mangelnde Repräsentation von Frauen in Politik und Staat zu kritisieren, sondern die für diesen Ausschluss verantwortliche Männlichkeit als »Standardform des Politischen« zu analysieren.

Eva Kreiskys Weg zur Politikwissenschaft verlief ebenso wenig geradlinig, wie ihre akademische Karriere. Sie begann zunächst ein Studium der Versicherungsmathematik an der Technischen Hochschule (TH) in Wien, ehe sie zur Rechtswissenschaft an die Universität Wien wechselte. Es war vor allem die frauenausschließende Atmosphäre an der männlich dominierten TH, die sie vertrieben hatte. In ihrer späteren Forschung machte sie diese Erfahrung produktiv, indem sie Diskriminierung von Frauen nicht nur mit der Abwertung des Weiblichen erklärte, sondern vor allem mit der Überhöhung von Männlichkeit, was sie als »Maskulinismus« bezeichnete. Und es war ihr klar, dass die vermeintlich »private« Diskriminierungserfahrung politisch war.

Eva Kreisky empfand aber auch die normwissenschaftliche Herangehensweise der Rechtswissenschaft, die sie an der Universität Wien mit einer Promotion abschloss, ungeeignet, um diese Art politischer Realität zu erfassen, sodass sie am Institut für Höhere Studien (IHS) in Wien eine post-graduale Ausbildung der Politikwissenschaft absolvierte.

Doch die verborgene Ideologie des Maskulinismus, so musste sie erkennen, hatte sich nicht nur in den Strukturen von Politik und Staat festgesetzt, sondern wurde auch im »malestream« der Politikwissenschaft reproduziert. Eva Kreisky bezeichnete sich daher als Archäologin, die politische Institutionenarchäologie betrieb, aber auch politikwissenschaftliche Begriffsarchäologie, um die verborgenen Maskulinismen unter den vermeintlich neutralen Verfahren und Konzepten sichtbar zu machen.

Obwohl Eva Kreisky eher zur zweiten Generation von Politikwissenschaftler*innen in Österreich zählte, war sie eine Politikwissenschaftlerin der ersten Stunde und trug zum Aufbau und zur Institutionalisierung des Faches in Österreich bei. Nach der Ausbildung am IHS (1970–1972) war sie dort als wis-

senschaftliche Assistentin und anschließend als Leiterin der Abteilung Politikwissenschaft (1979–1989) tätig. Sie war seit ihrer Gründung 1970 in der Österreichischen Gesellschaft für Politikwissenschaft (ÖGPW) aktiv, zunächst als Generalsekretärin, dann 1982 bis 1984 als Vorsitzende, und anschließend war sie Vertreterin Österreichs bei der *International Political Science Association* (IPSA). Sie war an der Gründung der Österreichischen Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) 1972 beteiligt und zunächst im Herausgeber*innenkomitee dann als Redakteurin tätig.

Eva Kreiskys Wissenschaftsverständnis war von einem steten Bezug zu politischer Praxis gekennzeichnet. Ihr Engagement in der entstehenden österreichischen Frauenbewegung machte ihr wissenschaftliches Wissen zum Bewegungswissen im doppelten Sinn. Die Erfahrungen und Erkenntnisse der frauenbewegten politischen Praxis flossen in ihre wissenschaftlichen Theorisierungen ein, und diese speiste sie wiederum in frauen- und gleichstellungs-politische Innovationen ein. Sie war u. a. Vorsitzende des Österreichischen Informationsdienstes für Entwicklungspolitik und war federführend bei der vor Ort durchgeführten Evaluierung eines Projekts der Frauen*solidarität zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Arbeiterinnen in der Blumenindustrie in Kolumbien.

Als Expertin für öffentliche Verwaltung und Frauenpolitik führte sie Studien zur Verwaltungsreform durch, insbesondere zur Demokratisierung der Sozialstaatsadministration, und war daher seit 1981 auch in Expert*innenkomitees im Bundeskanzleramt, im Ministerium für Soziales und Arbeit sowie im Ministerium für allgemeine Frauenangelegenheiten tätig. Ihre Studien waren wegbereitend für das österreichische Gleichstellungsgesetz.

Eva Kreiskys Habilitationsschrift hatte die österreichische Verwaltung zum Gegenstand – und zwar aus einer Geschlechterperspektive. Dies führte zur Diskussion, ob ihre Venia der Politikwissenschaft mit dem Zusatz »Frauenforschung« versehen und damit eingeschränkt werden sollte. Dies konnte erfolgreich abgewendet werden. Anhand empirischer Beispiele ihrer Habilitationsschrift entwickelte sie ihr Theorem vom »Staat als Männerbund«. Während der Männerbund-Vorwurf in der feministisch-politischen Debatte schnell erhoben wurde, ging es Eva Kreisky darum, aus dem politischen Begriff durch präzise ideengeschichtliche Arbeit ein (politik-)wissenschaftliches Konzept zu entwickeln, mit dem staatliche Bürokratie durchleuchtet und der Frauenausschluss verstanden werden kann. »Damenbeinezählen« lehnte Eva Kreisky ab, sie wollte die Unterrepräsentation von Frauen verstehen und erklären, nicht nur vermessen.

Ihre universitäre Laufbahn begann Eva Kreisky zunächst als Professorin für »Politikwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Frauenfor-

schung« am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin. Sie hatte großen inhaltlichen Einfluss auf viele der dort im akademischen Mittelbau arbeitenden feministischen Dozentinnen, die sie mit strategischem und organisatorischem Geschlechterwissen versorgte. Aus diesem Umfeld heraus entstand schließlich beim Frankfurter Campus-Verlag die Buchreihe »Politik der Geschlechterverhältnisse«, in der Eva Kreisky bis zu ihrem Tod im Herausgeberinnen-Kreis tätig war und wo sie einige Bücher mit herausgegeben hat.

Nach Berlin wurde sie Gastprofessorin und schließlich ordentliche Professorin für »Politische Theorie und Ideengeschichte« am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien, wo sie bis zu ihrer Emeritierung 2012 tätig war. Mit dem Wechsel an die Universität Wien verlagerte sich ihr politisches Engagement hin zu Lehre und Hochschulpolitik. Sie leitete das politikwissenschaftliche Institut lange Jahre und baute es zu einem Zentrum kritischer Politikwissenschaft im deutschsprachigen Raum aus; sie war Vizedekanin der Fakultät und baute ein neues sozialwissenschaftliches Doktoratsstudium mit auf. In diesen Gremien setzte sich Eva Kreisky gegen den neoliberalen Umbau in eine unternehmerische Universität und vor allem für den Erhalt bzw. die Re-Etablierung demokratischer Hochschulstrukturen ein.

Neben der weiteren Etablierung und Stabilisierung der politikwissenschaftlichen Geschlechterforschung konnte sie sich nun auch der Politischen Theorie zuwenden. Eva Kreisky ging es darum, das bei Studierenden oft unbeliebte, wenn nicht gefürchtete Gebiet Politische Theorie nahbar und verstehtbar zu machen. Politische Theorie war für sie kein Privileg alter weißer Männer, sondern ein Instrument, um politische und gesellschaftliche Wirklichkeit zu begreifen. Sie machte das vom männlichen Geniekult abgeschottete Fach für bis dato wenig theorieaffine Studierende zugänglich, und ihr kritischer Fokus auf politische Männlichkeiten gestaltete politikwissenschaftliche Geschlechterforschung für alle Geschlechter spannend. Politische Theorie und Gender-Forschung gingen in Eva Kreiskys wissenschaftlicher Arbeit und Lehre eine ungezwungene und notwendige Verbindung ein. In diesem Sinne ermutigte sie eine große Anzahl von Studierenden und Doktorand*innen diese Verbindung zu pflegen und Begriffe kritisch in Frage zu stellen. Theoriearbeit, so nannte Eva Kreisky ihren Zugang zu Politischer Theorie, sollte die Grundlage für kritisches Denken, für das Hinterfragen vermeintlich gegebener Konzepte und Vorstellungen in Politikwissenschaft und Politik sein. Denn »[a]llen Begriffen sind Bilder sozialer und politischer Erfahrung eingeschrieben, die zwangsläufig immer auch geschlechtsspezifische Erfahrungen sind«, so Eva Kreisky.

Für ihren Einsatz für die politikwissenschaftliche Geschlechterforschung wurde Eva Kreisky mehrfach ausgezeichnet: 1999 erhielt sie den Gabriele-Pos-

sanner-Staatspreis, 2008 den Käthe Leichter-Staatspreis und 2024 postum den Wiener Frauenpreis.

Am 18. September 2024 erschien ihr von Marion Löffler bearbeiteter Band »Diskreter Maskulinismus. Kritische Zeitdiagnosen« in der Reihe »Politik der Geschlechterverhältnisse«. Es ist traurig, dass Eva Kreisky das nicht mehr erlebt hat. Weit trauriger ist aber für die feministische politikwissenschaftliche Community der Verlust eines kritischen und streitbaren Geistes und einer solidarischen Person. Eva Kreisky wird uns als Freundin, Mentorin, Kollegin, Feministin und unabbbare Kämpferin für kritische Wissenschaft und für eine demokratische Universität in Erinnerung bleiben.

Marion Löffler und Birgit Sauer

Lesetipps:

Kreisky, Eva / Sauer, Birgit (Hg.) (1995): Feministische Standpunkte in der Politikwissenschaft: eine Einführung. Frankfurt a. M. / New York: Campus.

Kreisky, Eva / Löffler, Marion / Spitaler, Georg (Hg.) (2012): Theoriearbeit in der Politikwissenschaft. Wien: facultas.WUV.

Kreisky, Eva (2024): Diskreter Maskulinismus. Kritisch Zeitdiagnosen. Frankfurt a. M. / New York: Campus.